

# Der lange Weg zur Quelle des Lebens

→ von Margrit Dieterle

**E**s begann mit einem grossen Verlust: Einer unserer zwei Söhne starb mit 22 Jahren an Krebs. Das war sehr schwer. Ein paar Monate später, im Frühjahr 1989, ich war 47 Jahre alt, hörte ich im Traum dreimal hintereinander dieselbe Botschaft: «Margrit, jetzt sind es nicht mehr deine Kinder, nicht mehr deine Familie. Jetzt kommen Andere.»

Wer mochten die Anderen sein? Im Herbst bekam ich die Antwort. Eine syrisch-orthodoxe Flüchtlingsfamilie aus Syrien sollte die Schweiz wieder verlassen. Die Frau weinte nach dem Gottesdienst und ich hörte die Pfarrerinnen sagen: «Wir werden für euch beten.» – «Vielleicht kann man ja auch noch etwas Konkretes tun», dachte ich und spürte fast körperlich, dass ich angesprochen war.

Noch am selben Sonntagnachmittag besuchte ich die Familie. Natürlich fragten sie nach meinen Kindern. Ich konnte meine Tränen nicht verhindern, als ich Samuels Sterben erwähnte. Dann geschah das Wunder, das mir seither die Herzen der asylsuchenden Menschen immer wieder geöffnet hat. Mit grossen Augen sagte die Frau voll Anteilnahme: «Dann weisst du, was es bedeutet, ein Kind zu verlieren. Du bist eine wie wir ...». Sagte es und umarmte mich. Von einem Asylverfahren hatte ich damals keine Ahnung und dachte, dass es mit einem gut formulierten Brief und ein paar Unterschriften getan

sei. Weit gefehlt. Es brauchte eine Beschwerde, die von 1800 Menschen unterstützt wurde.

An Weihnachten wurden wir zu einem Banquet républicain bei Peter und Heidi Zuber eingeladen, den unabhängigen Flüchtlingshelfern, die es gewagt hatten, 300 von der Ausschaffung bedrohte tamilische Menschen zu verstecken.

Ein solches Banquet républicain knüpfte an die napoleonischen Zeiten an, in denen öffentliche Protestversammlungen verboten waren. Darum lud man prominente Leute wie Adolf Muschg, Mario Botta oder Otto F. Walter und Journalisten zum Essen ein. Ich geriet in eine asylpolitisch engagierte Szene, und bald suchten mehr bedrohte Menschen aus verschiedensten Ländern meine Hilfe.

«Madame, s'il vous plaît, rappelez-moi!» 17 Jahre später hörte ich auf meinem Telefonbeantworter eine gebrochene, verzweifelte Stimme. Meine Erfahrung in der Telefonseelsorge sagte mir: Das duldet keinen Aufschub. Ich rief zurück und traf mich wenig später mit dem Unbekannten aus Afrika. Gabriel, ein Asylsuchender, der meine Telefonnummer von der Seelsorgerin des Zentrums in Vallorbe erhalten hatte, humpelte mir in einem traurigen Zustand entgegen: Kaum verheilte Wunden, schlecht vernähte Platzwunden, ausgeschlagene Zähne, ein von einem Gewehrkolben zerquetschter Fuss und eine Lebensflamme, die kurz vor dem Erlöschen war.

Später begleitete ich ihn zur Befragung beim Bundesamt für Migration. Der Beamte kannte das Land und offenbar auch das Flüchtlingslager, in dem der am Tisch zusammengesunkene Mann ein Jahr lang vegetiert hatte. Er stellte präzise, wissende Fragen und war nicht erstaunt über die genauen, aber entsetzlichen Antworten. Nach einer Stunde waren alle Beteiligten am Ende ihrer Kräfte. Der Beamte sicherte Gabriel politisches Asyl zu. Aufatmen für's erste. Eine Wohnung war jedoch nicht zu finden.

So kam es, dass ich Gabriel zwei Jahre lang bei mir zuhause pflegte. Stundenlang hörte ich seinen schrecklichen Geschichten zu, machte mit ihm hie und da einen Ausflug, bis sich sachte die Lebenskräfte wieder regten. 2008 reiste ich mit Gabriel erstmals nach Bénin, wo er auch die Überlebenden seiner Familie wieder fand. Ich kaufte ein Stück Land und schenkte es ihm. Er realisiert inzwischen darauf seinen Lebenstraum, während ich als Präsidentin des Vereins Source de vie Schweiz das nötige Geld beschaffe. So entsteht in Bénin das Ausbildungszentrum für handwerkliche Berufe «ONG source de vie», das armen Jugendlichen das Rüstzeug für eine berufliche Zukunft vermittelt und damit ein würdiges Leben im eigenen Land ermöglicht.

Unser kleines Hilfswerk lebt vom Engagement und davon, dass der Funke neue, jüngere Herzen erreicht. Das ist die Hoffnung, die ich mit diesem Bericht verbinde. ■

Protokoll: Christoph Pfluger

**Margrit Dieterle** (\*1941) ist von Haus aus Logopädin, seit 1989 unabhängig in der Betreuung von Asylsuchenden tätig und Gründerin des Vereins «Source de vie Schweiz». Im Juni erscheint unter dem Titel «Eine wie wir» ein Buch über ihre Erfahrungen in der Asylarbeit und die bewegende Geschichte von Gabriel und der «ONG source de vie».

Kontakt: **Verein Source de vie Schweiz**, c/o Margrit Dieterle, Wässermattweg 4, 5036 Oberentfelden, Tel. 062 723 03 07. [www.ong-source-de-vie.ch](http://www.ong-source-de-vie.ch); Konto: IBAN: CH64 8069 8000 0117 0750 2, Raiffeisenbank Kölliken-Entfelden

